

Saison - Ausverkauf garnirter Damenhüte Ph. Liebenthal & Co., Untere Leipzigerstrasse 103.

Siziliana.

Von Giuseppe Ferrate.

(Nachdruck verboten.)

„Neapel sehen und dann sterben!“ So singt der Neapolitaner.

„Nicht mir doch mit Neapel! Was ist es mit seinem Häuergewirr, das sich in unabsehbarer Maffigkeit am Buhen des Golfes dahinstreckt, gegen Palermo, die schöne, stolze, ragende Hauptstadt Siziliens?“

Der alte Wein mit seinem Rauche thront finster über der parthenopäischen Stadt! Licht und hell grüßt Palermo, die Herrscherin, alle fremden Gäste.

Mag der Neapolitaner seine Stadt lieben, mag er dem Fremden sie anpreisen, der Sizilianer wird leben und sterben für sein Palermo, das stolze, Palermo, das herrliche!

Und der Menschenhag auf Sizilien, dem in Neapel so nahe und doch so verschieden von ihm!

Die Faulheit des Lazzaroni, die Värenhäuterei und verlumpte Zerriffenheit, die am Fuße des Vesuvius sich breit macht, sie steht doch in großem Gegensatz zum würdevollen Wesen der Sizilianer, in denen das Blut heiß schäumt, in denen aber doch noch ein starkes Stück von der alten maurischen Mitternacht lebt.

Die Saragenen hielten sich bis tief in das Mittelalter hinein auf Sizilien; man sieht noch viel von ihnen im ganzen sizilianischen Menschenhag.

Im Vertrauen gesagt: Die Arbeit haben sie Weide nicht erfinden, weder der Neapolitaner, noch der Sizilianer! Aber der Sizilianer steht in seinem ganzen Wesen und Charakter größer und vornehmer da, als die Söhne des sonnigen Campanien.

Bei Palermo war's, da wo das Meer rauschte und eine gewaltig, nimmer endende Mistfata!

Unverwundbares Grün beherrschte den Hang und die Palme ragte stolz gegen den tiefblauen Himmel. Weit hin schimmerte das Meer im Sonnenlicht!

Kling, kling, kling!

In langer Reihe kamen die Mantthiere heran, hoch beladen aus der Stadt, und die Treiber ermunterten sie zu rüthigem Ausfahren trotz des steilen Felsabhangs.

Der zum Schluss ging, in der Jacke aus gutem Tuch, mit dem silbernen Knöpfen, der roten Mütze und der Kniehose aus Sammet war Antonio, des reichen Bäckers Pietro einziger Sohn.

Er hätte reiten können, er that es auch sonst meist, wenn er hätte Weg zurückgelegt, aber seit einem Tage geschah es nicht mehr.

Er hatte am Wege unter der Palme in der Osteria der Mutter Giuseppina deren besten Wein gekostet. Er hatte ein Glas getrunken, noch eins und wieder eins.

Da merkte er, daß der Wein zu schwer war für Jemand, der in der Stadt schon manchen tiefen Trunk gethan. Er ging langsam weiter. Das Weiltzig zu bestiegen, wagte er nicht, er hätte thätig auf die Nase fallen können.

Und das wäre ihm unangenehm, mehr als unangenehm gewesen, denn am Fenster der Osteria stand die braune Lucia, der Schankwirthin Tochterlein.

Mutter Giuseppina hatte nicht nur den besten Wein der Gegend, für die, welche ihn bezahlen konnten, sie hatte auch die hübschste Tochterlein für einen stattlichen Freier.

„Was ist der Tausch müste er aber haben; das forderte die Mutter.“

Ein liebenswerther Vursche müste er auch sein; so verlangte es die Tochter.

Sizilien ist ein wunderbares Land, aber hübsche und auch freie Freier wachsen denn doch noch nicht wild dort. Das erfuhr Mutter Giuseppina und ihre Tochter.

Da war der Hirt aus dem nächsten Ort gekommen. Sebastiano war ein stattlicher Vursch, ein Prachtjunge. Aber von den irdischen Schätzen hatte er wenig, und wenn man seine ganze Habe um und um lehrte, wäre auch nicht ein einziges Goldstück herausgefallen.

Und einen solchen Mann konnte die Lucia nicht gebrauchen, die an jedem Sonntag und hohen Festtag ein goldenes Kettlein um den Hals geschlungen trug.

Dann war der Gevatter starlo gekommen, der ein großes Anwesen sein nannte, einen Weinberg besaß, eine große Herde und der mit Mantthieren nach Palermo hineinfuhr.

Der hatte Geld, und er ver sprach Lucia herzlich, er werde ihr eine noch zweimal so dicke goldene Kette kaufen, als die war, welche sie besaß.

Aber Gevatter starlo hatte nicht bloß Geld, er hatte auch eine sehr große, eine sehr dicke und eine sehr rote Nase. Da rümpfte Lucia verächtlich ihr zierliches Näschen und ließ den Freier aus dem Hause gehen.

Der vertraut seinen Kummer in Mutter Giuseppina's bestem Wein. Daß seine Nase davon weniger roth wurde, kam man aber nicht gerade sagen.

Zwei Tage, nachdem die Lucia dem Gevatter starlo den Kaufpreis gegeben, war es, als sie am Fenster stand und lachend beobachtete, wie Antonio sich fortbewegte.

„Es gelang ihm auch, ohne einen Fall aus ihrem Gesichtsfeld zu kommen. Dann schwang er sich auf sein Weiltzig, und ein Knedtz mühte ihn halben.“

Der machte denn auch seine Sache so gut, daß Antonio auf dem Heimwege nur vier Mal herabfiel. Es ging aber ohne Schaden ab.

Seitdem kehrte Antonio auf jeder Fahrt nach Palermo

in der Osteria unter der Palme ein, und wenn er zurückkam, blieb er gleichfalls ein Stündchen sitzen.

Das geschah aber nun nicht mehr des berühmten Weines sondern der Lucia wegen.

Und sie hätte blind sein müssen, wenn sie das nicht sofort herausbekommen hätte.

Als Mutter Giuseppina einmal ihr Töchterlein dies sagend anstieß, sog die Mutter an den Hals und küßte sie. Und die beiden Weibeleute pflegten sonst gerade nicht allzu viele Zärtlichkeiten unter einander anzutauschen.

Antonio kam eines Abends sehr spät aus Palermo zurück, als sein Gast mehr in der Osteria war. Das Mädchen saß unthätig vor der Thür auf einem Felsblock und starrte in die Ferne.

„Höre, Lucia!“ rief er, plötzlich hinter sie tretend. „Ich höre, Antonio“, war ihre Antwort. Aber sie wurde bei den Worten roth bis unter die Haare. Sie drehte sich auch nicht um.

„Hast Du schon einmal an's Heirathen gedacht?“ fragte Antonio, sich neben sie legend.

„Freilich hab' ich's!“ erwiderte sie, „tann doch nicht immer hier bei der Mutter sitzen!“

Dabei preßte sie vor Freude die Hände fest gegeneinander. Endlich sprach er doch.

„Also an das Heirathen hast Du schon gedacht?“ meinte Antonio. Er schien etwas eintäuscht zu sein. Sie nickte nur. Beide saßen geramme Zeit schweigend da. Drumten rauschte und brandete das Meer. Endlich schlopfte Antonio frischen Muth.

„Aber an das Heirathen mit mir hast Du noch nicht gedacht?“ fragte er, dicht an sie heranrückend. Er war sehr aufgeregt.

„Nein! Wie sollte ich auch?“ sagte Lucia leise. „Du bist reich, das bin ich nicht!“

„Weiter nichts?“ jubelte er. „Aber Du sollst nun gerade an das Heirathen mit mir denken, Du wirst meine Frau!“ Dabei umarmte er sie und küßte sie, heiß, so heiß.

Und sie küßte ihn wieder.

In diesem Abend war es längst Mitternacht vorbei, als Pietro auf dem Hofe seinen Sohn daher kommen sah.

Der alte Pietro war kein beliebter junger Vursche; er war daher auch in anderer Laune, als sein Sohn, der ihn unarmen wollte.

„Dummes Jung“, knurrte der Alte; „wo hast Du Dich wieder umhergetrieben? Mein sauer verdientes Geld durchgebracht! Schämne Dich!“

„Vater!“ bat Antonio. „Ich habe mich gar nicht umhergetrieben. Ich bin so nüchtern wie Du, das mußt Du doch merken!“

„Nun, dann bist Du irgend einer Schürze nachgelaufen, und das ist noch schlimmer, Du Taugenichts. Schämst Du Dich gar nicht, he?“

„Aber, Vater, so laß' mich doch einmal ruhig erzählen, es ist ja gar anders!“

„Du denkst, Du kannst mir etwas aufbinden, aber da irrst Du Dich. Ich will Dir mal etwas sagen: Es wird heute Zeit, daß Du eine vernünftige Frau bekommst!“

„Nichtig, Vater, das sage ich auch. Ich will mich verheirathen!“ rief Antonio freudig.

„Das ist auch das erste geordnete Wort, welches ich von Dir höre!“ meinte der Alte freudig. „Ich will Dir dann gern alle Deine tollen Streiche vorzeigen, soll mir auch auf ein paar Vire extra nicht antommen. Es ist also abgemacht: mit der Heirath, morgen gehen wir zum Gevatter Lorenzo und fragen wegen deiner Tochter Catarina.“

Antonio erlebte, während der Alte sich vergnügt die Hände rieb. „Aber Vater!“

„Na, was willst Du noch? Die Catarina ist freilich nicht die Allerhöchste, aber doch ein lauberes Weibsbild. Dabei hat sie alle Kräfte und Tugenden voll. Wenn Du die heirathest, brauchst Du mit keiner Grelleina in Palermo zu tauschen.“

„Aber, Vater, ich — ich — ich dachte, ich, ich — — meinte, es könnte doch, es wäre — —“

„Na, was hast Du denn noch“, sagte der Alte auferhörend, „die Sache ist abgemacht!“

„Ich möchte aber gern ein anderes Mädchen heirathen“, sagte der Sohn entschlossen.

„Ein anderes Mädchen?“ antwortete der Alte erstaunt; „eine reichere findest Du nicht!“

„Das kann sein, wohl aber eine schönere!“ rief Antonio. „Kapperlappapp, Kindergeschwätz!“ brummte Pietro. „Wen meinst Du denn?“

„Die Lucia, die Tochter der Mutter Giuseppina in der Osteria, die nehme ich!“

„Junge, ich glaube, Du bist übergeschnappt. Die mit ihren paar Fingerringen?“

„Ja, die! Ich hab's ihr vorhin gesagt, sie ist das beste Mädchen, sie wird meine Frau!“

„Dann sage ihr nun auch was Andres! Deine Frau wird sie nicht. Heirathest Du sie, so wirst Du ohne Gnade von mir enterbt. Und denkst Du, daß sie Dich nimmt, wenn sie hört, Du seiest so arm, wie eine Kirchweih?“

Sie wird sich hüten, lehre mich die Mädchen doch kennen. Also kurz und gut, aus dieser Heirath wird entschieden nichts!“

„Aber was hast Du denn gegen das Mädchen?“ rief Antonio verzweifelt.

(Schluß folgt.)

Die Verschwörung in der Küche.

Ein Bräuner gleich einem Ei, aus dem ganz nette Dinge auskriechen, dann A. B. Kommerzienrath von Proffern, Richter und Advokat. Aber es dauert recht lange und einförmig werden die Urtheile der Weisheit bloß mit etwas trodener Sentenz und fons-beneficent latinischer Grammatik aufgeführt. Die Gündächtigen unter ihnen haben eine Platte in Gestalt eines Hauslehrs, zu dessen beiden Enden ein Kuchlein es gehört, seitdem sie nicht durch halsbrecherisch, aus dem alten Rom gebrachte Selbstkranftionen in Abtenu zu erhalten. Es mag sich ja in latinischer Lieberlegung verblüffend schön ansprechen, wenn als das Mutter eines zumangenehmen Enges dem Bräuner entlockt wird: „Vor dem Raube der Gubernierinnen belästigt die Männer weder Frauen, noch Mütter, noch Schwäger.“

Aber den Hauslehrer des jungen Frey, der seine Mama mit Fragen belästigte, wie so etwas möglich sei, kostete dieser Satz Amt und Würde; wie die unglückliche römische Weib mühte er auszuheilen, freilich erst nach 14 Tagen, und lebend mußte der Bräuner Frey zuhelfen, er mußte aber nicht den unerschütterlichen Keimern fertig werden. Nicht lang nach dem Unglück in dem unglücklichen Hause, ein zweites Mal, er erhielt einen Bundesgenossen in der Person seines Vaters; dieser hatte ja selbst in den fünfziger Jahren, also im jungen Altertum, als Genußmittel zwei ganze Olympiden hindurch gegen die verhassten Gegner der unerschütterlichen latinischen Keimern gekämpft. In dieser Gewandlung eines andern Bräuners Namen, der aber freilich ein sehr hübscher Mann war, das Geld kostete, und es für den Herrn Papa doch gefährlich sein müßte, Abends zu Hause zu bleiben, als in der Geheimrathschreiberin Sat zu spielen, den Irthümer ihres Ewigigen zu dessen Instruktion. „Du thust Dir ja auf Deine latinischen Proben so viel zu, und nicht ohne nennenden Nennung des Freyherrns Maria zu ihrem Gatten, „setze ich einmal, was Du kannst.“

Und Freyherrns Vater begann das Marivam eines Bräuners von vorne. Es ist ja kein Wunder, wenn man in fünfundsiebzig Jahren viel von dem vergrüßt, was einem unangenehm war. Aber er mußte doch sehen, selbst auf die Gefahr hin sich dreißig zu hämmern von dem Sohn. Der Bräuner, wie wir bereits gesehen, war ein Mann wegen jeder häßlichen Hausarbeit, die kein Junge in der Schule ablernte! War sie doch so auspiciis patris zu Stande gekommen und alle Fehler seines Sohnes waren seine eigenen! Dieser Schwiegervater des Vaters des Bräuners von der Seite, er tritt die Dinge im unglücklichen Hause nicht so leicht ab, als er es in dem Hause im Innern der Geist des entlassenen Hauslehrers blieb und ausgereizelt von Hunger und Entbehrung.

Aber der entlassene Hauslehrer war weder reich noch ausgereizelt. Es tritt auch jetzt noch in untrüben, offener Zeit manchmal eine große See auf dem Meer und man sie mit ihrem Ausbreiten herüber, der mag sich sicher und bebogen fühlen in Noth und Gefahr. Sie die Augen fülle war der Jauerarbeit ein schweißes und die See ihre Augen, die schön. Schon früher hätte sich viele öfters in die Bibliothek gemischt, insofern, als sich unter Bräunern die verschiedenen Zellen wählten, die bedrückend auf die Geschichte auf jeden Fall; denn ertrömen wurde die Unterhaltung ihres geschwätzigen Freieration gefahrt, und dann war Auguste dem Jungen immer gut gewesen.

Und dennoch unterdrückte Auguste, eine moderne Johanna d'Arc, jede weltliche Neigung in ihrem Buben, in welchem das reinste Feuer loderte, das Feuer der Weisheit. Sie hatte die Weisheit des Freyherrns, die Weisheit der Weisheit an sich selbst auf das Weib ertrömen; eine gute Köchin wußte nicht und kürrte nicht, denn was gab es Wälscherinnen? Und der gute „güchtige Herr“ sollte auf seine alten Tage noch über latinischen Regeln schwärmen? Und der davonjunge Hauslehrer, der gegen Jedermann so beschiden und gefällig gewesen, sollte der ein wenig nachdenken, nur damit die „güchtige Gnadige“ ein paar Mark ertrömen? Das geht's nicht! Das geht's nicht! Das geht's nicht! Und eine Annahmung von Born und Unmuth das Hudeleben ist dem Buben gelehrt.

In dem Hause des Bräuners herrschten Mangel und Missethe. Der Vater, der das Unrecht nicht gewohnt war, überdrückte den Jungen sehr, und die Mühe an dem Vater und Auguste 2. ließ wieder Alles die „Güchtige“ ertrömen; jeder Vorwurf beschiden an Vater und Sohn kostete einen unglücklichen Tod das Leben; nur zwischen Frey und der Frau herrschte ungetrübtes Genußleben. Aber dem schwachen Auguste einer Mutter blühte bei der Dauer nichts verbotig; die letzte Harmonie zwischen Küche und Zuhörzimmer machte sie unbedeutend, und wie Jago zu Theilo, sagte sie zu sich selbst, „Frei gefüllt's nicht.“ Doch wie der Sade auf den Grund kommen? Aus der Auguste war gewiß nichts herauszubringen, und den Jungen durch Frey an Ende noch aufzuerhalten machen, nur pädagogisch gerichtet gefahrlid. Es war eine sehr alte Frau. Während alle die Güter und guldgegriffenen Männer liebsten die ganze Nacht, dann sie im besten wild Umth' und erlob sich wie Gos im Sargengangs.“ So schliefte sie in früher Morgenstunden durch alle Gemächer und hörte an der Thür von Augustins Boudoir.

Der Bräuner war drinnen; er schien in tiefem, gleichmäßigen Tondale ein Geräusch zu hören. Seine Mutter erkaunte sich an der Stimme und wollte als Engel mit dem Schwerte beschwichtigen. Aber die Thür gab nicht nach, sie war verperrt. „Auguste, Auguste, öffne sie“, rief die Frau schreudend vor Jägerinn. Aber Auguste öffnete nicht, denn sie lag längst in der Küche, eine Koffeinende auf dem Schooß und führte die stachel mit einem Eier, als läge dort der Bohlen die „Güchtige“ zwischen dem Weizen. Auf das Gelächel verzehrte küßte die Frau aus der Küche herbei, nahm einen Schälchen aus dem Bufen und reichte ihn voll Honig und Gänge der Gnadigen. Als Mannich mit seinem Selam die Sauberehöle öfnete, mag er nicht weniger überdrückt und erkaunt gewesen sein, als vorher, Gos im Sargengangs“, als sie ihren Sohn, den Bräuner, mit ihrem entlassenen Hauslehrer im Dienstlozimmer auf dem Koffer Augustins rittlings sitzen sah.

Aus Wälsch hatte diese dem armen Hauslehrer ein Frühstück verschrieben, wenn er nur selig Morgens käme, da die Freisicht noch nicht. Der Student in seinen Gedanken war nicht so glücklich, er nahm, sondern hatte sich bereit erklärt, selbst für das Frühstück allein den Bräuner zu unterrichten. Zwischen diesem und dem Lehrer spielte Auguste die Rolle des irdischen Weilers, und Frey war süß geliebt, zu begreifen, daß des Studenten Vater doch nicht werth sei, als ein solches Wort. Dieser Mutter aber ging ein Licht auf, daß es nicht weite fei, wegen einer Wälschide das ganze Haus auf den Kopf zu stellen, dem Hauptentbehrer die Erholung zu rauben, die Fortschritt des eigenen Kindes zu gefährden und einem armen Tödel das Brod vom Munde zu nehmen. Seitdem hat der Bräuner wieder seinen erdenischen Boudoir, hat alle Herr seine Skulpturen und Auguste gerüchert nie einen Tod mehr.

Wetterbericht des „General-Anzeiger“
Voransichtliches Wetter am 12. November.
Bei Westwind veränderliches zu Schneefall neigendes Wetter mit mäßiger Temperatur.

Halblama, Kleid von 1,75 bis 3,00.

Damentuch, Kleid von 2,40 bis 4,00.

Lama in den schönsten Muffen, Kleid von 4,00 bis 8,00.

Damen-Jahrets von 3,00 bis 15,00.

Kinder-Jahrets von 1,50 bis 6,00.

Damen-Mantel von 8,00 bis 40,00.

M. Hirsch, Leipzigerstraße 69.

Stadt-Theater.

Direktion: Julius Rudolph.

(Ostfeiertag.)

Mittwoch den 11. November 1891.

18. Vorstellung, 11. Vorstellung außer Abonnement.

Zweites und letztes Gastspiel des Kammerängers Max Alvary.

Lohengrin.

Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Heinrich der Vogler	Gans Keller.
Lohengrin	Gund Reinhardt.
Elis von Brabant	Maria Baillisch.
Herzog Gottfried, ihr Bruder	Gerhard Badmann.
Friedrich von Salernum, brabantischer Graf	Amalie Schäfer.
Ortrud, seine Gemahlin	Sondim Kramer.
Der Herrscher des Königs	Wibhelm Langefeld.
	Karl Faust.
	Karl Häufiger.
	Emald Bach.
	Edward Strauß.
	Konsthe Wittichardt.
	Franz König.
	Hola Gindler.
	Franz Waldmann.

Grafen und Edle

Erster	
Zweiter	
Dritter	
Vierter	

Lohengrin - Max Alvary als Gan.

Sächsisch und sibirische Grafen und Edle. Brabantische Grafen und Edle.

Gefürchten, Goldschaden, Blannen, Frauen, Knächte.

Ammeren. Erste Hälfte des 10. Jahrhunderts.

Nach dem ersten und zweiten Akt Pause.

Anfang 7 1/2 Uhr. Ende nach 10 Uhr.

Donnerstag den 12. November 1891. Farbe: gelb. Die Journalisten. Schaudpiel in 4 Akten von Gustav Freitag. In Vorbereitung: Die Königin von Saba. Große Oper in 4 Akten von Goldmark.

Prinz Carl.

Donnerstag den 12. November cr.

Schlachtfest.

H. Knaue.



Pfaunkuchen und Spritzkuchen mit den feinsten Füllungen und in prima bayr. garantirt reiner Natur unter geboten empfiehlt den jetzt an

Otto Blau, Conditor, Gr. Ulrichstraße.

Die hohen Preis- und Sonigpreise verbunden mit der allgemeinen Steigerung der Geschäftsaufsehen veranlassen uns, vom 1. September d. J. an die Sonigkuchenfabrikate ohne Rabatt nach Neupreisen zu verkaufen. Fr. Bangeemann, Carl Boock, Fr. Bock, Carl Danneberg, Fr. David Söhne, Ph. Eder, Herm. Engler, Albert Hampe, Fr. Krieling, Jul. Otto Kopf, A. Krantz Nachf., W. Koblitz, Paul Linke, Bornh. Most, Martin Müller, Hermann Pfantsch, Richard Poser, Otto Peter, F. W. Rothnick, H. Schliack, Carl Tornow, B. Wilhelm, Fr. Wernicke.

Oeffentliche Versammlung

Sattler- und Tapeziergehülfen am Freitag den 13. November, Abends 8 Uhr, im Restaurant zur „Zucht Schönbühl“. Tages-Ordnung: Vortrag des Herrn Sassenbach aus Berlin, Vorsitzender des Allgem. deutschen Sattler-Vereins.

Der Einberufer.

Die Königl. privil. Apotheke von L. Hofmann in Schenkbis verleiht auf Wunsch kostenfrei eine Aufsehen erregende Broschüre, betitelt

„Gesundheit ist das beste Gut“

welche wichtige Aufschlüsse über ein neues Selbstverfahren enthält. Das für Gönnde und Kranke höchst interessante, auf wissenschaftlicher Grundlage, von einem bekannten Arzt geschriebene Werk enthält erprobte Rathschläge über die Behandlung der Nervenleiden, der Rheumatischen, Kopfschmerz, überhaupt bei den meisten Krankheiten, auch ist dasselbe namentlich allen zu empfehlen, die Schlagflusß beklagen, da dieser Krankheit in dem Werke eine eingehende Abhandlung eingeräumt ist. Auf die im Termine vom 28. October cr. zur Verpachtung auf die 6 Jahre vom Ende der nächsten Jagdzeit des Winters 1891/92 bis Ende der Jagdzeit des Winters 1897/98 mit zum Ausbeut gelangte Jagdnummern des vierten Wallfischen Jagdreviers - von der Halle-Seitzinger Eisenbahn bis zur Berliner Gasse, einschließlich der Freizeitanlage Markt - ist ein Angebot abgegeben worden, und haben wir beabsichtigt zum anderen Ausbeut unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen, auf

Montag den 16. November cr., Vormittags 11 Uhr im Stadtkaufamt unterzeichnet, zu welchem Zweckliche eingeladen werden. Halle a. S., den 7. November 1891. Der Magistrat. C. W. D. e.

Wegen Wegzugs von Halle a. S. **vollständiger Ausverkauf** meines Bierkellereis und Bierwaaren-Lagers. **Quirin Moser, Ob. Leipzigerstraße 44.**

Cigarren aus Auction.

Concoursmassen u. Liquidationen für die Hälfte des Wertes, soweit der Verfall reicht: Sumatra mit Pfeffer, kräftig 100 Stück M. 2,50 Sumatra mit Pfeffer, kräftig 3,00 Cuba in Original-Packung, kräftig 3,50 Holländer in Original-Packung, kräftig 3,50 Sumatra mit Pfeffer u. Tabana, fein mild 4,00 Manilla, neueste Jahrgänge, kräftig 4,50 Sumatra mit Tabana, hochfein 5,00 Rein 60er Tabana, handarbeit 6,00 Echt Sojama, Regatta-Facon 7,50 Verkauft nur von 100 Stück ab gegen Nachnahme. Aufträge von 500 Stück franco durch ganz Deutschland. Das Verkaufsbüro von H. Zimmer, Fürstenallee bei Berlin. Für Tabakraucher empfehle ich noch meinen amerikanischen Pfeifenfabrikat in Postkasten von 10 Pfd. 4 M.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen

Der deutsche Michel

Multirter Familienkalender für Stadt u. Land für das Jahr 1892, mit Messen- u. Märkteverzeichnissen sämtlicher deutschen Bundesstaaten und einer Winterdruckbeilage. Billigster und reichhaltigster Kalender. Preis 20 Pfennige.

Vorrätig in der Haupt-Expedition des „General-Anzeiger“, Gr. Ulrichstr. 36, in der Buchbinderei von Ed. Gasper, Schulberg 1, in Bürger's Papier-Handlung, Leipzigerstraße 64, in der Buchhandlung von E. Treisinger, Giebigdenstein, Crifflstraße 3, sowie in sämtlichen Filialen des „General-Anzeiger f. S. u. d. S.“ Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.

Walhalla-Theater.

Direktion: Richard Dubert.

Die Familie des Grafen, Barterre-Altkönig. - Mr. Charles Carl, Drahtflicker. - Die Schwelmer Emmy und Annie, Gymnastikerinnen am dreifachen Hebel. - Die drei Schönsanton's, Ballets und Grenadier. - Die Annette mit ihren abgerichteten Hunden. - Mr. Charles Leon, Jongleur, Gaudivirt. - Fräulein Frigi Georgette, Rollens-Comedienne. - Die Geliebten Julie und Julius Wohmann-Grosch, Tanz- und Orchester-Quartett. - Beginn 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Concordia-Theater.

Seit Mittwoch den 11. November

Ringkampf

zwischen Herrn Carl Hüb u. Mr. Boden, französischer Ringkämpfer, Prämie 200 Mark, sowie zwischen Mr. Leroy und dem in Halle als stark bekannten Kesselfechter Herrn Fischer, Sattlerstraße 19, Prämie 200 Mark.

Ausretren des sämtlichen engagierten Künstlerpersonals.

Preise der Plätze: Saal 1.00, Balkon nummer. 1.50, nummer. 2.00, Loge 3.00. Vorverkauf in den bekannten Vorverkaufsstellen u. Theatern.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr. Ballenartoufarien mit Ausnahme derselben für die Herren Vertreter der Preise ohne Gültigkeit.

Kaiser-Säle.

Donnerstag den 12. Nov.

H. Monstre-Concert,

ausgeführt von der Kapelle des Königl. Musikreg. H. H. Nr. 24 in dem Saal des Kaiser-Säle u. Theater, welcher unter abwechselnder Leitung des Königl. Musikf. Herrn O. Wiegert und des Stadtmusikf. Herrn W. Halle. Billets im Vorverkauf à 50 Pf. bei den Herren Vertreter F. Bude. Anfang 8 Uhr. Entree an der Kasse 7 Pf. W. Halle. O. Wiegert.

Unübertrefflich

in Güte u. Billigkeit ist die Küche im Bayerischen Bierhaus, a. d. 2 Thürmen, Geißstr. 26/27. Donnerstag Abend Thür. Kofen u. Saubereiten. Freitag Abend Kartoffelpuffer.

Thalia.

Donnerstag den 12. d. Mis. Damenabend. Um spätreiches Erscheinen bitten. Der Vorstand. Neck. zur Doppelbüchse, Aufhänger. Gute Speisen und Getränke, Bedienung ff.

Antisklaverei-Geld-Lotterie.

1 à 600 000 M.
1 à 300 000 „
1 à 150 000 „
1 à 125 000 „
1 à 100 000 „
1 à 75 000 „
2 à 50 000 „
1 à 40 000 „
2 à 30 000 „
3 à 25 000 „
u. s. w.

Originallosse I. Klasse 1/2 21 M. 1/2 10,50 M. 1/2 2,10 M. Originallosse f. beide Klassen 1/2 42 M. 1/2 21 M. 1/2 4,20 M. Anthell-Voll-Losse. 10/20 24 M. 10/20 12 M. Porto und Liste für jede Klasse 50 Pf. Zieh. I. Kl. v. 24. bis 26. Nov. cr.

18 930 Gewinne mit 4 Millionen Mark.

Leo Joseph Bankgeschäft, Berlin W., Potsdamer Str. 71. Telegramm-Adresse: Haupttreffer Berlin.

Tüchtige Setzer,

sowie ein Handpressendruker werden gegen tarifmäßige Bezahlung zu sofortigem Antritt gesucht. Leipzig. Alexander Edelmann, Universitäts-Buchdrucker.

Restaurant zur Eisbörse,

Mansfelderstr. 29. Heute Donnerstag Schlachtfest. Hierzu laden freundlich ein F. Bude.

Restaurant Stöpel,

Albrechtstraße 23/24. Donnerstag den 12. November 1891 Doppel-Schlachtfest. Oscar Stöpel.

Bruckdorf.

Sonntag u. Montag, den 15. u. 16. d. Mis. Labet zur Kirmess ergeben ein Ed. Grosse.

Dietrich, Dammelsfeld (Gemüßfeld) 9 Pfund franco Nachh. 3/2 bis 4 M. Kente oder Rüden-5 bis 6 Mark. S. de Beer, Emden.

Fr. Heinemanns Restaurant.

Donnerstag den 12. November Schlachtfest. Früh 8 Uhr Wellfleisch, Abends 8 Uhr. Fr. Heinemann, Emden-Drumherdt-Gr. Ecke.

Anker-Cichorien ist der beste.

Butter 9 Pfd. netto Honig, polifire Nachh. Süßrahm-Soßbienenwachs 2 M. 8. Blütenhonig fein 2 M. 4.50. Röm. Honig, 2 L. 2 M. 4.50. Vollkaffee, 6-8 Pfd. Nachh. 1 M. 6.25.

Damen Garderobe

wird elegant angef. Geißstr. 71, 2 Tr

Pilsener Hof,

Willemsstr. 14. Donnerstag den 12. d. Mis. 2. großes Schlachtfest, wozu ergeben einladet Fr. Müller.

Radewell,

Gasthof zur deutschen Eide. Donnerstag Schlachtfest, Früh 8 Uhr Wellfleisch, Abends ff. Wirt u. Suppe.

Braschwitz.

Sonntag den 15. u. Montag den 16. Nov. labet zur Kirmess freundlich ein F. Landes.

Uebung!

Bilder, Kränze, Parthenbriefe werden billig und sauber angefertigt von Wilhelm Frey in Schraplau.

Nur 5 Mark!

300 Duzend Teppiche in reichlichen Mustern, klein und langer, 2 Meter lang, 1 1/2 Meter breit, müßten schleunigst geräumt werden und kosten pro Stück nur noch 5 Mark gegen Einlieferung oder Abnahme. Selbstvorlagen dazu passend 2 bis 3 Mark.

A. Sommerfeld, Dresden. Wiederverkäufer sehr empfohlen. Glanzplättchen empfiehlt sich den gescherten Herrsch. Hoff, Königl. 17. Anker-Cichorien ist der beste.